

# Wenn der Krieg im Kopf nicht endet

Von Kai Horstmann

**NEUBRANDENBURG.** Es bedurfte nur fünf Monate bei der Bundeswehr, und sein Leben war zerstört. Rainer K. (42, Name geändert) hatte sich 1992 verpflichtet, schaffte es bis zum Hauptfeldwebel und bekam Spitzenbeurteilungen von seinen Vorgesetzten. In den 90er Jahren war er in Neubrandenburg stationiert. Dann kam der Oktober 2004. Im Auftrag der Bundeswehr musste er nach Bosnien, ein Einsatz im Liaison and Observation Team (LOT), also im Verbindungs- und Beobachtungsteam. Hauptaufgabe dabei war, Erkenntnisse aus menschlichen Quellen zu gewinnen. Von den Erlebnissen dieser Zeit hat seine Seele sich bis heute nicht erholt.

Eingesetzt wurde Rainer K. 80 Kilometer nordwestlich von Sarajevo als Teil der Division Salamander. Die Aufträge kamen aus Mostar vom internationalen Hauptquartier. Seine Aufgabe in einem Zwei-Mann-Team war, ein Einsatzgebiet von etwa der Größe der Uckermark zu erkunden. Das Hauptquartier wollte hauptsächlich Meldungen über die staatlichen Strukturen, die örtliche Polizei und die organisierte Kriminalität. Rainer K. saß mit üblen Verbrechern an einem Tisch, weil es sein Job war. Er lebte in keiner Kaserne, sondern in einem einfachen Mehrfamilienhaus inmitten der Bevölkerung.

Wenn er schlafen ging, lag seine Pistole immer schussbereit auf dem Nachttisch. „Wenn Soldaten ein Haus nach Waffen durchsuchten, gab es drei Waffen. Die eine, die freiwillig abgegeben wurde, die andere, die gefunden wurde, und die, die nicht gefunden werden sollte. Der Anfang der 1990er Jahre ausgebrochene Krieg hörte in der

Jahre nach dem grausamen Krieg in Bosnien bekam Rainer K. einen Auftrag in dem Land. Er überlebte den hochgefährlichen Einsatz – doch seine Seele nahm einen tiefen Schaden. Bis heute kann der Soldat kein normales Leben führen.



Der Krieg in Bosnien war nicht nur für die Einheimischen ein Albtraum, sondern auch für die SFOR-Soldaten, die für eine Stabilisierung der Region sorgen sollten.

FOTO: LOUISA GOULIAMAKI

Bevölkerung einfach nicht auf“, erzählt Rainer K. über seinen Einsatz.

## Bundeswehrosoldat stand auf einer Abschussliste

Der Zerfall des Vielvölkerstaates Jugoslawien hatte zu einem der grausamsten Kriege nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges geführt. Zahlreiche Offiziere wurden später wegen ihrer Kriegsverbrechen angeklagt. Auch heute noch ist Bosnien-Herzegowina ein zerrissenes Land. Dort leben 47 Prozent Bosnier, 37 Prozent Serben und 14 Prozent Kroaten. In der Religion sieht es nicht anders aus. 51 Prozent der Einwohner sind Christen und 45 Prozent Muslime. Früher bekämpften sie einander für ein Großserbisches Reich, für Allah oder für Gott.

Viele Grausamkeiten hat Rainer K. in

diesen Monaten miterlebt. Da waren der Hass bei den Fanatikern, die minenverseuchten Gebiete, die Armut der Bevölkerung und das Elend in den Rückführungslagern. Die organisierte Kriminalität nutzte dieses Chaos aus, um mit Waffen- und Menschenhandel ihre schmutzigen Geschäfte zu machen. Für die beiden Bundeswehrosoldaten

bestand akute Lebensgefahr. Bereits im November wurde Rainer K. gesagt, dass er auf der Abschussliste der organisierten Kriminalität stehe und sein Leben bald zu Ende sei, sollte er weiter seinen Auftrag durchführen. Im Dezember wurden aus Sicherheitsgründen die deutschen Teams in den Wohnhäusern zurück in die Feldlager verlegt. „Ich lebte in einer permanenten Anspannung, man ist da förmlich unter Adrenalin gesetzt, die Angst spürte man nicht“, beschreibt Rainer K. seine Lage in Bosnien.

In seinen Augen ist SFOR (Stabilisation Force – auf Deutsch Stabilisierungstreitkräfte – die Nato-Schutztruppe in Bosnien und Herzegowina nach dem Bosnienkrieg) an den Religionen gescheitert. In dem Versuch, ein ethnisch tief gespaltenes Land zu vereinen, zählte auch Rainer K. recht schnell zu den Verlierern.



Der beendete Krieg war stets allgegenwärtig.

FOTO: EPA\_POOL

Er trug keine offenen Wunden davon, die hätte man vielleicht sogar heilen können. Sicher ist der Verlust eines Beines schlimm, sagt er, aber längst nicht so grausam wie ein Verlust der inneren Werte. Anstand, Friedfertigkeit, Menschlichkeit, die es in Deutschland gibt, aber nicht während seiner Zeit als Soldat in Bosnien gab. „Als ich in einer Transall zurück nach Deutschland flog, merkte ich, dass etwas fehlt“, sagt Rainer K.

## Trauma hat Albträume und Panikattacken zur Folge

Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) machen sich erst mit einer Zeitverzögerung von Wochen und Monaten nach den schrecklichen Erlebnissen bemerkbar. Nach Angaben des Bundesverteidigungsministeriums waren bereits 2012 insgesamt mehr als 1140 deutsche Soldaten in Behandlung. Die wirklichen Zahlen liegen dabei wesentlich höher, da bereits aus dem Dienst entlassene Soldaten in der Statistik nicht mit einbezogen werden. In Dresden stellten Forscher fest, dass rund zwei Prozent aller Bundeswehrosoldaten im Auslandseinsatz an PTBS erkrankten, pro Jahr rund 300. So auch Rainer K. Die Folgen sind Albträume, Angstzustände, Depressio-

nen und Panikattacken. Erinnerungen an Kriegserlebnisse führen den Patienten schon beim lauten Knallen von Türen in den Krieg im Kopf. Die Ursache für so ein Trauma erklären Wissenschaftler mit einer extrem hohen Reizdichte sowie der Bedrohlichkeit der Belastungssituation, während der keine geregelten Speichervorgänge in den Erinnerungsregionen des Gehirns möglich sind.

Rainer K. lebt mittlerweile in der Uckermark, weit weg von Bosnien, aber auch zwölf Jahre nach seinem Einsatz hat er seinen Frieden noch längst nicht gefunden. Bis 2028 ist er noch Zeitsoldat. Seinem Job geht Rainer K. schon lange nicht mehr nach, ist seit Jahren krankgeschrieben. Die Bundeswehrärzte konnten seine PTBS-Erkrankung bislang noch nicht erfolgreich behandeln. Dadurch kann er aus Angst vor Panikattacken in keine Bahn, keinen Bus oder kein Flugzeug einsteigen. Beengte Räume meidet er genauso wie den Kontakt zu seiner Umwelt.

Zurzeit ist nur seine Familie um ihn herum, das sind seine Frau und seine beiden Kinder. Die mussten sich auf allerhand Macken, wie Rainer K. selber von sich behauptet, einstellen. So trägt er in einem Rucksack immer Lebensmittel für mehrere Tage bei sich, denn es könnten ja die Versorgungswege abgeschnitten werden. Aus dem Haus geht er nur, wenn er muss. Autofahren sei ganz schlimm mit ihm, gesteht er. In Staus könne er Panikattacken bekommen, denn es könnte sich ja um einen Hinterhalt handeln. Deshalb werden Fahrstrecken mit ihm vorher abgestimmt. Die alten Freunde haben sich schon längst verabschiedet.

Aber es gibt eine neue Hoffnung für ihn. „Ich habe von einem Reha-Hunde-Verein gehört. Mit denen habe ich bereits Kontakt aufgenommen. Ich wünschte mir, dass mich so ein Therapiehund endlich in ein normales Leben führt. Denn nicht nur ich leide, sondern auch meine Familie.“

**Kontakt zum Autor**  
k.horstmann@nordkurier.de

## Der Bosnienkrieg und seine Folgen

Während des Zerfalls des sozialistischen Jugoslawiens Anfang der 90er Jahre wuchsen in Bosnien die Spannungen zwischen muslimischen Bosniaken, orthodoxen Serben und katholischen Kroaten. Es kommt zu einem Bürgerkrieg mit 100 000 Toten.

Im März 1992 erklärt Bosnien-Herzegowina nach einem Referendum seine Unabhängigkeit von Jugoslawien. Doch die Serben protestieren. Es kommt zu Kämpfen. Sarajevo wird belagert. Die UN schickt Beobachter.

Im Frühjahr 1994 beginnt die Nato den ersten Kampfeinsatz ihrer Geschichte. Ein Jahr später erschienen serbische Truppen im

schlimmsten europäischen Völkermord seit dem Zweiten Weltkrieg laut UN mehr als 8000 muslimische Jungen und Männer in der Stadt Srebrenica.

Am 14. Dezember 1995 unterzeichnen die Kriegsparteien einen Friedensplan. Es entsteht der demokratische Staat Bosnien-Herzegowina. Doch der Staat gilt mit zwei selbstständigen Landesteilen und zehn autonomen Kantonen als weitgehend lebensunfähig.

60 000 Mann der Nato sollen die Lage stabilisieren. Ab Ende 1996 sind es nur noch 30 000 unter der Abkürzung SFOR (Stabilisierungskräfte). Heute sind noch 600 Soldaten der EU im Land.

rp

Rainer K. trägt im Rucksack immer Lebensmittel bei sich – für den Fall, dass Versorgungswege gekappt werden.

FOTO: K. HORSTMANN